
Günther Lottes (1951–2015)

von Joachim Eibach

Am 28. Januar 2015 ist der Frühneuzeithistoriker und Aufklärungsspezialist Günther Lottes, 63 Jahre alt, in Berlin verstorben. In seiner akademischen Laufbahn hinterließ Lottes an mehreren universitären Standorten in Deutschland sowie in zahlreichen Kooperationen mit ausländischen Forschern nachhaltige Spuren. Nach dem Studium der Geschichte, Anglistik und Politikwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg promovierte er 1977 im Alter von nur 26 Jahren mit einer von Kurt Kluxen betreuten Dissertation zu Aufklärung und plebejischem Publikum im England des 18. Jahrhunderts. Die Habilitation folgte 1984 – wie die Promotion ebenfalls in Erlangen – mit einer Arbeit zur Genese des konservativen politischen Denkens in Frankreich und England. Nach einer Lehrstuhlvertretung in Bayreuth war Günther Lottes von 1986 bis 1993 Professor an der Universität Regensburg, 1990/91 Visiting Fellow am All Souls College in Oxford. Anschließend wechselte er an die Universität Gießen auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit). 1999 wurde Lottes zum Direktor des Forschungszentrums Europäische Aufklärung in Potsdam, zugleich Professor für Kulturgeschichte der Neuzeit an der Universität Potsdam, berufen. Seit 2008 hatte er in Potsdam den Lehrstuhl für Kulturgeschichte der Neuzeit inne.

„Hier steht die Ideengeschichte und hier die Soziologie.“ Mit diesen Worten erläuterte Günther Lottes im Jahr 2000 dem Verfasser dieser Zeilen die Aufstellung seiner voluminösen Bibliothek in der neuen Wohnung in Berlin-Steglitz. Den Ausgangspunkt seines historischen Denkens hatte in den Jahren um 1980 in der Tat die innovative Verbindung von erneuerter Ideengeschichte und Sozialgeschichte gebil-

det, und zwar in europäischer Perspektive. In seiner Dissertation untersuchte er, anknüpfend an die Arbeiten von George Rudé und Edward P. Thompson, aber auch an die Ideengeschichte eines John G. A. Pocock, wie der intellektuelle Radikalismus im England des ausgehenden Ancien Régime mittels Propaganda und Erziehung versuchte, die ‚popular culture‘ der unterbürgerlichen Schichten in eine moderne politische Öffentlichkeit mit bürgerlichen Subjekten umzuformen.¹

Richtungweisend für die Entwicklung des Œuvres war Günther Lottes' feines Sensorium für Desiderate und neue Ansätze der Geschichtswissenschaft. Daraus ergab sich im Lauf der Jahre ein vielstrahliges und facettenreiches Spektrum an Themen. Lottes legte nicht das eine Opus Magnum vor, sondern entwickelte stattdessen eine ungeheure Lust und Produktivität bei der Bearbeitung immer neuer Sujets. Seine Publikationsliste liest sich heute in mancher Hinsicht wie ein schneller Lauf durch die deutsche Geschichtswissenschaft während der Jahre der späten Bonner und der Berliner Republik bis dato. Selbstverständlich gilt dies nicht in jeder Beziehung oder pro toto, aber doch für charakteristische Ansätze, die mit politisch-kulturellen Konjunkturlagen der Zeitläufte korrespondierten. Neben der ‚Intellectual History‘ Europas, die den Grundtenor seines Werks darstellt, lässt sich eine Abfolge bevorzugter Arbeitskontexte konstatieren. In seiner Dissertation thematisierte Lottes ein klassisches Theorie-Praxis-Problem, das in der marxistisch inspirierten Sozialgeschichte der 1970er Jahre viel diskutiert wurde. Nach dem Einstieg zum englischen Radikalismus, Französische Revolution und Aufklärung befasste sich Lottes während der frühen 1980er Jahre auch mit dem Prozess der Industriellen Revolution, zudem weiterhin mit der ‚popular culture‘ und Protestbewegungen. In einer mittleren Schaffensphase, die grosso modo mit den Professuren in Regensburg und Gießen zusammenfiel, wandte sich Lottes dann etablierten Themenbereichen wie der Geschichte von Staatlichkeit, Reformation und Reich zu, wobei sein enorm breites historisches Wissen sowohl in querdenkerischen Einzelbeiträgen als auch in synthetisierenden Überblicken Ausdruck fand. So verstand er die Reformation frühzeitig als eine „Medienrevolution“.² Mit dem Hinweis auf „die Disziplinierungs-

¹ Günther Lottes, Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert. München 1979.

² Günther Lottes, Medienrevolution, Reformation und sakrale Kommunikation, in: Stephan Kronenburg/Horst Schichtel (Hrsg.), Die Aktualität der Geschichte. Historische Orientierung in der Mediengesellschaft. Siegfried Quandt zum 60. Geburtstag. Gießen 1996, 247–261.

macht“ des traditionellen Brauchtums und dessen Überlagerung bzw. Verdrängung durch Agenturen der Moderne zog er inhaltlich quasi das Fazit in der Debatte zwischen ‚Volkskulturalisten‘ und ‚Sozialdisziplinierern‘.³

Konkurrenz um Themenhoheit und institutionelle Macht nahm Lottes – in erfolgreichen Zeiten – sportlich. Dazu gehörte, auch auf dem Gebiet der Reichsgeschichte, gewiss nicht sein angestammtes Feld, Kompetenz unter Beweis zu stellen.⁴ Das Reich wie überhaupt Staatlichkeit sah er immer in europäischer Perspektive. Bereits 1992 warnte er davor, „die Integrationskraft Europas zu überschätzen“. Denn: „Ein ‚gemeinsames europäisches Haus‘, wie es heute beschworen wird, hat es nie gegeben.“ Vielmehr seien immer „Vielheit“ und „Streitkultur“ die Signa europäischer Kultur gewesen.⁵

Umfassendes Methodenwissen und stupende Belesenheit führten dazu, dass Günther Lottes am laufenden Band Projektideen generierte. Manchmal benötigte er dafür nur wenige inhaltliche Hinweise oder einen aktuellen Anlass. So entsprang die Idee zu dem Gießener Sonderforschungsbereich ‚Erinnerungskulturen‘ einem Vortrag, den er im Mai 1995 anlässlich des fünfzigsten Jahrestags des Kriegsendes an der Deutschen Schule in Genf hielt. In der öffentlichen Debatte ging es damals bereits um die Frage, ob der 8. Mai 1945 als ‚Kapitulation‘ oder als ‚Befreiung‘ zu verstehen sei. In der Nachfolge bzw. im Austausch mit Maurice Halbwachs, Jan Assmann und Pierre Nora versprach das Thema ‚Erinnerungskulturen‘ nicht zuletzt die Möglichkeit zu einer kritischen Analyse des Potenzials der Geschichtswissenschaft im Vergleich mit anderen Erinnerungsdiskursen.⁶ Günther Lottes’ intellektueller Ein-

3 Günther Lottes, Disziplin und Emanzipation. Das Sozialdisziplinierungskonzept und die Interpretation der frühneuzeitlichen Geschichte, in: Westf 42, 1992, 63–74, hier 66; vgl. auch ders., Staat, Herrschaft, in: Fischer Lexikon Geschichte. Hrsg. v. Richard van Dülmen. Frankfurt am Main 1990, 300–326.

4 Günther Lottes, Die geistlichen Staaten in den Machtkonzentrationsprozessen im Alten Reich, in: Michael Weinzierl (Hrsg.), Individualisierung, Rationalisierung, Säkularisierung. Neue Wege der Religionsgeschichte. Wien 1997, 96–111; ders., Zwischen Herrschaftsvertrag und Verfassungsnotariat. Die Wahlkapitulationen der deutschen Kaiser und Könige, in: Paul-Joachim Heinig/Sigrid Jahns/Hans-Joachim Schmidt u.a. (Hrsg.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw. Berlin 2000, 133–148.

5 Günther Lottes, Zur Einführung: Staat, Nation, Region – Zu drei Prinzipien der Formationsgeschichte Europas, in: ders./Georg Kunz (Hrsg.), Region, Nation, Europa. Historische Determinanten der Neugliederung eines Kontinents. Heidelberg 1992, 10–43, hier 12 f.

6 Günther Lottes, Erinnerungskulturen zwischen Psychologie und Kulturwissenschaft, in: Günter Oesterle (Hrsg.), Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen 2005, 163–184.

fallsreichtum implizierte indes auch, dass es für die Ausführung seiner Ideen eines Stabs an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedurfte. Nicht alles konnte umgesetzt werden und manches Buchprojekt blieb auf der Strecke. Zudem schlägt im Zeitalter der *turns* die Praxis der Forschung mitunter eine überraschende Volte. Günther Lottes verstand sich lange Zeit vor allem als Sozialhistoriker. Einige der neuen kulturhistorischen Entwürfe beäugte er mit Skepsis. Dabei sollte maßgeblich er es sein, der mit dem interdisziplinären SFB ‚Erinnerungskulturen‘ im Historischen Institut der Universität Gießen für die kulturhistorische Wende sorgte. Wie nur wenige andere behielt er den Überblick über die vielfältigen, teils sukzessiv, teils synchron ablaufenden Entwicklungen innerhalb einer sich immer wieder neu orientierenden Geschichtswissenschaft, unter den Auspizien von Sozialgeschichte, Politik- und Verfassungsgeschichte, Neuer Kulturgeschichte, Neuer Ideengeschichte sowie der Postmoderne.⁷

Im Rückblick hat Günther Lottes die Gießener Jahre als seine beste Zeit bezeichnet. Die Aufgabe, das Potsdamer Forschungszentrum Europäische Aufklärung zu leiten, die er nach der Ablehnung eines Rufs nach Münster annahm, war von Beginn an nicht einfach. Denn das FEA war Ende der 90er Jahre bereits in eine bedenkliche Schieflage geraten. Schon bevor Lottes Direktor des Forschungszentrums wurde, funktionierte die Kommunikation im Hause nicht. Als er dann Direktor war, funktionierte sie ebenfalls nicht. Dabei konnten sich die Drittmittel- und die Berufungsbilanz dieser Institution, die in Zeiten knapper Haushaltsmittel in scharfer Konkurrenz zu den Universitäten stand, durchaus sehen lassen. Das jahrelange Gezerre um das Weiterbestehen und schließlich das Ende des FEA im Jahr 2007 hinterließen ihre Spuren.

Passend zum Universitäts- und Residenzstandort Potsdam wandte sich Günther Lottes der Geschichte der Hofkultur, Grenzen und Kulturtransfers sowie erneut der Aufklärung im europäischen wie dann auch im globalen Kontext zu. Das ab 2009 vom Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union finanzierte Marie Curie Netzwerk ‚Englobe: Enlightenment and Global History‘, das Forscherinnen und Forscher von neun europäischen und vier außereuropäischen Universitäten zusammenführte und von Potsdam aus koordiniert wurde, rehabilitierte Lottes’ legendä-

7 Joachim Eibach/Günther Lottes (Hrsg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Göttingen 2002, 2. Aufl. 2006.

ren Ruf als internationaler Forschungsorganisator.⁸ In der Potsdamer Zeit begründete er zwei Buchreihen: ‚Aufklärung und Moderne‘⁹ sowie ‚The Formation of Europe / Historische Formationen Europas‘.¹⁰ Die Universität Versailles würdigte seine Verdienste um die französisch-deutsche Wissenschaftskooperation 2011 mit einem Ehrendokortitel.

Die Zusammenarbeit mit Forschenden ganz verschiedener Denkart sowie auch aus nichtdeutschen Ländern, inklusive ehemaliger Ostblockstaaten, waren Günther Lottes stets ein Anliegen und eine Inspiration. In Gießen gaben sich so unterschiedliche Geister wie Jan Assmann, Jonathan C. D. Clark, David W. Cohen, Martin Dinges, Steven G. Ellis, Steven L. Kaplan, Reinhart Koselleck, Gabriel Motzkin, János Rathmann, Norbert Schindler und Rudolf Schlögl die Klinke in die Hand. In der Potsdamer Zeit spielte die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus Polen eine große Rolle. So stammt Agnieszka Pufelska, die letzte, kurz vor seinem Tod habilitierte Mitarbeiterin, aus Polen. Halb im Scherz pflegte er zu sagen: „Berlin ist ein Vorort von Warschau!“

Günther Lottes war ein erfolgreicher Wissenschaftsmanager wie auch zugleich ein wortmächtiger Kritiker des aufhaltsamen Aufstiegs der Wissenschaft als Betrieb. Er kannte die Bühne des beklatschten Erfolgs wie auch die Hinterbühne der Entscheidungsprozesse. Auf seine Initiative hin organisierte sich 1995 die Frühneuezeitforschung als Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands. Er initiierte ein Graduiertenkolleg, einen Sonderforschungsbereich und zahlreiche wissenschaftliche Einzelprojekte, lancierte die Gründung eines Doktorandenzenentrums und leitete ein interdisziplinäres Forschungsinstitut. Er wusste also, wovon er sprach, als er die „irrwitzige Idee“ kritisierte, „die Drittmiteleinwerbung zum Maß aller Urteile zu machen“; mit der Konsequenz nämlich, dass Universitäten und Forschungseinrichtungen letztlich zu „Legebatterien für Anträge“ verkämen.¹¹ Als Resultat eines permanenten Zwangs, den Geboten von Selbstdarstellung und Evaluation zu gehorchen, diagnostizierte er

8 Daniel Brauer/Iwan d'Aprile/Günther Lottes/Concha Roldán (Eds.), *New Perspectives in Global History*. Hannover 2013.

9 Günther Lottes/Brunhilde Wehinger (Hrsg.), *Aufklärung und Moderne*. Hannover 2006 ff.

10 Joachim Eibach/Steven Ellis/Raingard Eßer/Günther Lottes (Eds.), *The Formation of Europe / Historische Formationen Europas*. Hannover 2006 ff.

11 Günther Lottes, Bei anderen gelesen. Stress für Geisteswissenschaften (Rede zum zehnjährigen Bestehen des Forschungszentrums für europäische Aufklärung [FEA] im Januar 2006), in: *Leibniz intern*. Mittei-

einen fatalen „Produktionsmodus der Unerheblichkeit“ auf Kosten des kritischen Potenzials der individuellen Forscherpersönlichkeit: „Wir sind dabei, den Forscher, den Denker, den Unkonventionellen zu marginalisieren und auszugrenzen. Das wird sich rächen.“¹²

Als Lehrer, Diskussions- und Gesprächspartner war Günther Lottes unübertroffen: intellektuell brillant, Widerspruch provozierend, spontan und gewitzt. Unvergessen ist sein erstes Oberseminar als frisch berufener Lehrstuhlinhaber am Historischen Institut der Universität Gießen. Die Lehrveranstaltung stand – kurze Zeit nach der Gründung der gleichnamigen Zeitschrift – unter dem Leitthema ‚Historische Anthropologie‘. Man traf sich noch im kleinen Kreise im Büro des neuen Professors. Gelesen wurden neben Artikeln aus den ersten Heften der Zeitschrift Texte von Marshall Sahlins, Wolfgang Behringer, E. P. Thompson und anderen. Die Diskussionen verliefen offen und wenig hierarchisch. Um Thompsons aktorsorientierten Forschungsansatz zu erläutern, stand Lottes einmal plötzlich während der Sitzung auf. Er imitierte – im Raum auf und ab gehend – die Haltungen und das Mienenspiel von englischen Arbeitern: gebückt und müde auf dem morgendlichen Weg zur Fabrik, selbstbewusst einher schreitend zu Beginn eines Streiks!¹³ Lottes hatte ein Gespür für Situationen, in der Geschichte wie in der akademischen Arena. Er konnte Menschen begeistern. Kontinuität fiel ihm mitunter schwerer.

Der immense persönliche Aufwand, der bei den um 1950 geborenen Wissenschaftlern notwendig war, um eine akademische Laufbahn erfolgreich zu durchlaufen, bewirkte irgendwann Kräfteverschleiß, hier und da auch Resignation. Die andere Seite eines höchst treffsicheren, zuweilen abgründigen Humors war ein gewisser Hang zur Schwarzmalerei. Vor heiklen Entscheidungen, die außerhalb seiner Macht lagen, reflektierte er seine skeptische Erwartung selbst mit den Worten: „Aber vielleicht hör ich jetzt schon das Gras wachsen!“

Die Inspirationen, die von Günther Lottes als Mensch, Historiker, Wissenschaftsorganisator und kritischer Kommentator ausgingen, sind unzählbar. Hervorge-

lungen der Leibniz-Sozietät, Nr. 32, 01.08. 2006, 19, <http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2012/10/11-32.pdf> (Aufruf 3.7.2015).

12 Günther Lottes, Die Potemkinisierung der deutschen Universität, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.8.2013, http://fazjob.net/ratgeber-und-service/beruf-und-chance/campus/123112_Die-Potemkinisierung-der-deutschen-Universitaet.html (Aufruf 3.7.2015).

13 Vgl. Günther Lottes, Edward Thompson (1924–1993), in: Lutz Raphael (Hrsg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft*. Bd. 2. München 2006, 195–213.

hoben sei abschließend ein Aspekt, der sich durch all seine thematisch so vielfältig
sitierten Werke zieht und in keinem Widerspruch zum Anspruch auf versierte
Kenntnis der Forschungskontexte steht: nämlich das Credo, dass der Historiker bzw.
die Historikerin sein bzw. ihr Konzept nicht einfach von früheren Geistesgrößen –
quasi aus der Bibliothek – übernehmen, sondern am besten selbst am Gegenstand
neu erarbeiten soll. In der deutschen Geschichtswissenschaft hinterlässt der Tod
von Günther Lottes eine große Lücke.

Prof. Dr. *Joachim Eibach*, Universität Bern, Historisches Institut, Länggassstr. 49, CH-3000 Bern 9